

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 8

Rubrik: Unsere Meinung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Folterungen

Nachdem Hanoi die letzten amerikanischen Kriegsgefangenen entlassen hatte, gab Washington den Rückkehrern die Erlaubnis, über ihre Behandlung in Nordvietnam zu sprechen. Und einige von ihnen berichteten eingehend und ausführlich über die Folterungen, die sie dort erlitten hatten. Es gab grauenhafte Schilderungen darunter.

Diese Zeugenaussagen waren das eine. Das andere war die Reaktion der westlichen Öffentlichkeit darauf. Die glatte Weigerung, sich mit Tatsachen konfrontieren zu lassen, die der schönen Einteilung in Gut und Böse widersprachen, die man sich angewohnt hatte: Hier die amerikanischen Imperialisten mitsamt ihrer verbrecherischen Clique aus Saigon, dort die edlen Freiheitskämpfer aus beiden Teilen Vietnams.

Die amerikanische Schauspielerin Jane Fonda bezeichnete in einem Fernsehinterview die früheren Kriegsgefangenen, die das vorgewusste moralische Bild gestört hatten, schlicht als Lügner und Heuchler. Einfach so. Weil ihre Aussagen nicht passten.

Grossteils verhielt man sich allerdings nicht so wissend, sondern agnostischer, und befasste sich weniger mit dem Inhalt der Information als mit der Ungehörigkeit, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein Beispiel aus der schweizerischen Berichterstattung:

«Die Aufführung spielte im Aufenthaltsraum einer Kaserne. Darsteller war Oberst Robinson Risner. In beiläufigem Ton, so, als gebe es nichts Aussergewöhnliches zu berichten, erzählte er von seinen Erfahrungen in einem nordvietnamesi-

schen Gefangenenlager. Auf Effekt zielte die Sache, nicht der Stil.»

So begann unter dem Titel «Folterungen?» eine Korrespondenz von Karl Kränzle aus New York für die «National-Zeitung». Diese Gefangenen-aussagen hätten den Effekt, Gefühle explodieren zu lassen und die amerikanische Kriegsführung nachträglich als gerechtfertigt hinzustellen. Im übrigen seien die amerikanischen Fernsehgesellschaften der Sache denn doch nicht so ganz aufgefressen und hätten auch Kriegsgefangene gefunden, die nicht gefoltert worden waren. Womit man beruhigt sein kann. Das letzte Wort hatten nicht die üblen Kriegsrechtfertiger, sondern die von einer anständigen Gegenseitige korrekt behandelten Leute.

Nun denn, zuerst zum Fragezeichen, den man den Aussagen über Folterungen in Nordvietnam angeheftet hat: Ich wäre persönlich keineswegs überrascht gewesen, wenn sämtliche Heimkehrer berichtet hätten, sie seien nicht gefoltert worden. Schliesslich hatten diese Männer für Hanoi einen ausgesprochenen Handelswert. Sie sind tatsächlich auch als Gegenleistung für grosse politische Konzessionen machtmässiger Art freigelassen worden, und in diesem Sinn sind sie einkalkuliert gewesen. Auch die Sowjets sind mit westlichen Gefangenen als potentiellen Tauschobjekten immer unendlich rücksichtsvoller umgegangen als mit «ihren Leuten» (siehe die Aussagen von Martschenke über das relative Herrenleben des abgeschossenen amerikanischen U-2-Piloten Power). Nun aber besteht überhaupt kein Anlass, an der mehrfach ausgesagten Tatsache zu zweifeln, dass trotzdem amerikanische Kriegsgefangene in Nordvietnam gefoltert worden sind. Aber das gibt höchstens Anlass, sich zu fragen, wie denn in Nordvietnam der allgemeine Umgang mit Gefangenen sein muss, wenn schon in der Kategorie, die aus öffentlichen Gründen mit der grössten Schonung be-

handelt wird, grauenhafte Folterungen der geschilderten Art vorkommen.

Im übrigen ist man auf diese Folterungen gar nicht angewiesen. Diese Folterungen an amerikanischen Kriegsgefangenen stellen nur einen winzig kleinen Bruchteil der Grausamkeiten dar, die aus der Kriegsführung Nordvietnams und der «Nationalen Befreiungsfront Südvietnams» bezeugt und belegt worden sind. Der jahrelange Terror dieser edlen Befreier in Südvietnam bedeutete unter anderem Tausende von qualvollen Exekutionen an Dorfbewohnern, die sich «illoyal» (das heisst loyal zur Regierung in Saigon) verhalten hatten. Er bedeutete den methodischen Massenmord an Zivilpersonen in Hué 1968, er bedeutete Strafaktionen im Stil von Lidice gegen Dörfer in den Bergen, deren Bewohner vom gesamten Bürgerkrieg nichts verstanden und keinen andern Wunsch hatten, als von beiden Parteien in Ruhe gelassen zu werden. Er bedeutete den vielfach wiederholten Raketenbeschuss gegen die Bevölkerungszentren von Saigon, den unsere Öffentlichkeit im Unterschied zu den amerikanischen Bombardierungen niemals als Bewusstseinsfaktor aufgenommen hat. Und er wird die allersystematischste und brutalste Liquidierung der Verräter (das heisst der Andersdenkenden) bedeuten, wenn die edlen Befreier erst einmal ihren Endsieg im Süden feiern.

Wer die Berichte der amerikanischen Kriegsgefangenen deshalb anzweifelt, weil er so etwas den Nordvietnamesen einfach nicht zutrauen kann, der sieht einfach über die mindestens neunhundertneunundneunzig andern Promille der gesamten Evidenz hinweg. Und bezeugt ungewollt das Ausmass der Manipulation, die dem ganzen Vietnamkrieg durch die meinungsbildenden Medien zuteil geworden ist.

Immerhin ist zur Abwechslung einmal ein milder Teil der Information über die Grausamkeiten auf der andern Seite für kurze Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Und schon zeigt es sich, dass wir nicht einmal dieses Minimum an Ausgleich verlangen. Wir rechnen mit der «Show» ab, wir verurteilen den «Effekt», der in diesem Falle höchstens ein klein bisschen Bewusstmachung bedeutet, währenddem die Berichte über amerikanische Verbrechen den von unsern Moralisten so überzeugt gutgeheissenen Effekt hatten, dass Tausende von Demonstrationen stattfanden, dass gegen Personen und Sachen Gewalt angewendet wurde, dass man ganze Generationen zu Richtern über die amerikanischen Missetäter erzog. Ist der Effekt, ein bisschen gegen das wohlgepredigte Vorurteil unserer zeitgenössischen Richtertätigkeit anzugehen, denn wirklich nicht legitim? Sollte er verboten werden? Sollte die Information verboten werden, die ihn zu erzielen droht?

Nun, so gross war dieser Effekt ja gar nicht. Man hat die ganze Schlagseite unserer selektiven Moral auf allen Ebenen gesehen, als der süd-vietnamesische Präsident Thieu in unserem nördlichen Nachbarland zu Besuch war, um für geleistete humanitäre Hilfe zu danken. Unten auf der Strasse tobten die Demonstranten, und oben in den Audienzgemächern erklärte Bundespräsident Heinemann seinem peinlichen Gast mit «grossem Ernst», wie recht sie hätten, gegen Folterungen in Südvietnam zu protestieren. Nun, Thieu ist einer, der am Boden liegt, und da darf man seinen Mut getrost noch mit einigen Fussritten beweisen. Wenn Breschnew kommt, wird es auf allen Ebenen anders aussehen. cb

die Inspektoren und Kontrolleure des Staates ansehnliches Schmiergeld bekommen.

Ferner wird die Auszahlung von Löhnen an «tote Seelen» praktiziert: Verwandte und Freunde als angebliche Mitarbeiter, wobei diese Löhne dann zwischen vorhandenen Arbeitern und Verwandten aufgeteilt werden.

So laden Unzulänglichkeiten des Plansystems dazu ein, zum Besten der Leute zu «schmarotzen», Privatinitiative zu zeigen. Das ist einerseits einfach, weil diese Missstände konstant sind, andererseits schwierig, weil die kleinste Unvorsichtigkeit (oder auch anonyme Denunziation durch neidische Nachbarn) eine hohe Freiheitsstrafe und Güterkonfiskation bedeuten kann. Manchmal lassen die Behörden vieles durch; plötzlich statuieren sie ein Exempel.

Die berühmte Ueberfüllung konkret

So ist es vollkommen klar, dass der Hauptgrund des unfruchtbaren sowjetischen Wirtschaftens im fast vergötterten Staatsplan liegt. Wir sehen, dass für die auch nur theoretische Erfüllung dieses Planes die sowjetischen Wirtschaftsleute beliebige Fälschungen begehen — Schwindelei, Registrieren fiktiver Ernteerträge, so dass sogar die Arbeitskräfte der Landwirtschaft folgende Redensart geprägt haben: «Soviel Getreide auf dem Papier — und wieviel hast du im Speicher?» Es werden fiktive «papierne» Ablieferungen nicht

vorhandener Produkte getätigt. Es werden wertvolle Maschinen zwecks Planerfüllung ins Altmetall geworfen.

Überall herrscht der Plan. Sogar die Polizei hat einen Plan zum Bussgeldentreiben; dieser Plan wird allerdings immer übererfüllt. (Das gibt Prämien!)

Es besteht ein Plan auf «Rationalisierungsvorschläge», der wird ebenfalls übererfüllt, zwar zum Teil mit sinnlosen Vorschlägen, die die Qualität der Produktion verschlechtern können. Der Handelsumsatzplan (in Rubeln gemessen) wird weitgehend durch den Wodkaverkauf sichergestellt. Ich sah in der Provinz mehr als einen Dorfladen, in dem es ausser Zündhölzern und Wodka nichts zu kaufen gab.

«Der Staatsplan», schreibt Jugow, «ist das heutige Idol des kommunistischen Heidenkultes. Ihm und seinen Kindern, den kleineren Götzen Instruktion, Norm und Beschluss, werden tagtäglich und jeden Monat materielle und geistige Werte der Bevölkerung geopfert.»

Und: «Die rückläufige Zirkulation ist noch schädlicher für die Bevölkerung... als die direkte Zirkulation. Denn diese letztere zerstört Materialressourcen des Staates und lässt kein Leben in Wohlstand zu. Die Gegenzirkulation jedoch macht die Menschen innerlich kaputt, «unterspült»... Eigenschaften, wie Fleiss, Ehrlichkeit, gesunden Menschenverstand, Energie, Initiative», analysiert Jugow. ■